Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 7 (1912)

Heft: 5

Artikel: Hermann Greulichs Bedeutung für das schweizerische

Frauenproletariat

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350489

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihre Schar. Ueber den Erdfreis von Zone zu Zone!— Und so hört denn alle: Ich, der Weltwille, ich hab es genug, bloß ein gefügiger Gott der Gewalthaber und Reichen zu heißen. Fortan will ich Schwert und Hammer in schwieligen Händen sein!

Wer sich rackert im Schweiße seines Angesichts, nur der genieße das Recht, auch zu seiern! Wer der Wahrsheit, der Schönheit entgegenlechzt, nur er spüre meine beseligende Nähe!

Schmückt euch denn, wie mich selber: mit scharlacheroten Gewändern, ihr meine Engel und Cherubim! Laßt eurer Posaunen Stimmen erschassen durch alle Weiten des Himmelsgewölbes! Strahle du Sonne, und tanzt ihr Gestirne!

Dies aber sei mein Segen: Friede und Freude allen, die hinwandeln zum Tempel der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit!"

Als der Herr solches verheißen, da leuchtete sein Antlitz wie tausend Sonnen. Und Legionen Botschafter flogen aus in alle vier Winde, um das Evangetium des Sozialismus aller Welt zu verkünden.

Ernft Rreowsti.



Hermann Greulichs Bedeutung für das schweizerische Frauenproletariat.

Am 9. April feierte die Schweizerische Arbeiterschaft in der Züricher Stadthalle das siedzigjährige Erleben eines Mannes, dessen Wirken und Streben nicht allein für ungezählte Arbeiter, sondern auch für viele Arbeiterinnen ein Ereignis, eine Offenbarung in ihrem Leben bedeutet hat.

Mehr als mit seiner gedankenklaren prägnaten Feder hat Genosse Greulich in langem Lebenslause durch das gesprochene lebendige Wort auf die Massen des Schweizerischen Arbeitervolkes eingewirkt. Eine natürliche, alles effektvolle Beiwerk verschmähende Beredsamkeit gewinnt ihm die Herzen der Zuhörer gleich vom ersten Worte an. Schlicht und kernig wie sein Auftreten, ist seine Sprache. Keine Schaustels lung dozierender Gesahrtheit! Was Genosse Greulich seinerzeit am Genser Joh. Phil. Becker, dem "Kedaktor des "Borboten", einer der hervorragendsten Gestalten der Internationalen Arbeiter-Association, dann aber ebenso sehr an seinem geliebten Freunde,

dem im Jahre 1901 verstorbenen Karl Bürkli bewunderte, die Beherrschung der Volkssprache mit ihren Alliterationen, gelingt auch ihm meisterlich. Unser Bild zeigt uns den Mann zu Beginn seiner Tätigkeit für den Sozialismus im Jahre 1867, als Sekretär der internationalen Sektion Zürich. 45 Jahre sind seither dahingegangen und noch immer steht er ungebrochen auf dem Kampffeld.

Das Geheimnis der Erfolge, des starken Eindruckes, den Genosse Greulich stets hervorbringt, wo er auch auftritt, sei es an öffentlichen Bolksversammlungen, sei es im Kate der Weisen, liegt in der Unmittelbarkeit seines Wesens, in seinem Sineinwachsen in die Volksseele.

So konnte es auch gar nicht anders sein, die Frauen, die Arbeiterinnen lauschten und lauschen noch immer seinen Worten gleich einem Edangelium. Ein unerschütterlicher Glaube an den Fortschritt in der Menschheitsentwickslung kommt darin zum Ausdruck. An diesen Glauben klammert sich die einsfache, wenig geschulke Proletarierin und mit dem ihr eigenen seinen Gestühl weiß sie das volkstümlich Gebotene dankbar in sich aufzunehmen.

Noch heute schenkt Genosse Greulich der Arbeiterinnenbewegung große Aufmerksamkeit. Unter seiner Mithülse reisen die im Textilarbeiterverbande veranstalteten Frauenkonferenzen hers an zu Stätten der Aufklärung und Schulung für die Arbeiterinnen. Aus der wirtschaftlich gedrücktesten Schicht unter der Arbeiterschaft werden Volkssunder Volkssunder

rednerinnen herangebildet, welche die schwierige Aufsgabe der Organisierung des Frauenproletariates an die Hand zu nehmen sich anschiefen.

Die Arbeiterinnen danken ihrem Führer vor allem auch für die wertvollen Errungenschaften auf gesetzlichem Gebiete. Am Zustandekommen des Arbeiterinnenschutzgesetzes, des Fabrikgesetzes, der Kranken- und Unfallversicherung, hat er unermidlich mitgearbeitet.

Die Liebe und Verehrung der Arbeiterinnen für den vorbildlichen Agitator und Organisator kennt nur den einen Bunsch, der sich verbindet mit dem innigen Bunsche der Arbeiter, der Genossen: Möge der Alte in der Klus an der Seite seiner selbstlos für ihn sich sorgenden Lebensgefährtin noch lange Jahre wirken und streben für das Wohl der kämpfenden, unablässig empor sich ringenden Arbeiterschaft.

Der Frauen Maientag.

Draußen wird Licht, draußen wird Glanz. Ein Maienmorgen geht uns auf, so sonnentrunken und macht die Blüten der Zukunftsfreudigkeit in unseren Herzen aufspringen. Dorngekrönte Märthrerinnen beugten wir die Schulkern unter der Kreuzeslast unseres Elends. Unsere Brüder strebten auf rauhen steinigen Pfaden vorwärts und empor aus den dunklen Tiesen. Freilust wollten sie atmen und Höhenlicht trinken. Trotig sorderten sie ihr Necht auf das Leben, auf Freiheit und Glück und rangen darum in ernstem zähen Kampse.

Wir blieben zurück, unwissend, müde und willenlos, blind für den eigenen Jammer. Aber doch nicht blind für den Jammer unserer Kinder. Der fraß an unseren Herzen ohn' llnterlaß, der trieb uns an die Stätten der Ausbeutung. Dorthin wo die Maschinen surren und sausen und dampsen; wo die Körper zermürbt und die Seelen gesoltert werden und wo man uns als Ausbeutungsobjekte so begehrenswert sindet.

Mit dem Morgengrauen krochen wir in das Joch und die Qual des Tageslichtes ließ uns kaum Zeit um den Fraß zu schlucken, der uns Nahrung war. Am Abend nahm unfer "Şeim" uns auf, nicht zur Ruhe und Begehrlichkeit, sondern zu neuer Fron. Da standen wir am ärmlichen Serde, am Waschsfaß oder saßen bei der schwelenden Lampe um die dürftigen Lumpen zu slicken.

Lange fanden wir keinen Weg in das Land der Zukunft.

Da ward uns als leuchtendes Wegemal ein purpurnes Banner aufgerichtet. Darum geschart standen viel tausend unserer Brüder. Alle so elend wie wir, alle aber von der Ersenntnis durchdrungen, daß dieses Elend nicht ewig, nicht unabänderlich sei, sondern beseitigt werden muß durch den Kampf der außgebeuteten und unterdrückten Massen gegen den Kapitalismus als den Nährboden, aus dem unser aller Leid erwäckt.

Sie waren uns Erwecker und Mahner zum Kampfe um unsere Rechte. An den gewaltigen Gluten der Klassenleidenschaft lehrten sie uns die Waffen schmieden, deren wir bedürfen. Die Hoffnung auf einen Menschheitsfrühling voll Licht und Duft und Sonnenglanz, die uns die Herzen erfüllt, sie schärft unsern Geist und stählt uns den Arm.

Sie läßt uns am ersten Sag des Maien mit unseren Klassen- und Leidensgenossen zusammentreten in dem treuen Gelöbnis: Wir rasten und ruhen nicht, wir weichen nicht mehr dom Kampsplatze, dis die letzte Schlacht geschlagen ist. Das Lied unseres Leids und Borns, es darf nicht mehr verstummen, es muß in allen Herzen widerklingen, daß die Flammen der Empörung in gewaltiger Lohe zusammenschlagen, leuchtende Vorboten des Weltenbrandes, in dem die gottgewollte Gesellschaftsordnung mit ihrem Jammer und ihrer Qual zu Staub und Erde wird.

und ihrer Qual zu Staub und Erde wird. Hinter uns stehen mahnend die grauen Stunden des Elends. Auf unseren Scheiteln aber liegt das Maienmo genrot und von unseren Lippen strömt der Zukunft Gebet:

> "Freiheit, uns ditrstet nach dir, Unsere Herzen brennen Wie Wüstenstaub. Unsere Stirnen tropfen Von der Mühsal des Lebens Du wirst uns Regen und Sonne sein!"

> > B. Celinger.

Die Frauenrechte in den Itranfängen der Nenschlieit.

"Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen, immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte und spräche zu mir: Wähle! ich siele ihm mit Demut in seine Linke und sagte: Bater gib! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!"

Lessings Worte kennzeichnen den unermüdlich forschenden Menschengeist. Wenn auch die letzten großen Wahrheiten ewige Kätsel bleiben werden, so vermag diese Erkenntnis das Streben nach der Ergründung des Weltgeschehens, das Suchen nach der Erfassung der organischen Zusammenhänge im Weltund Menschenleben nicht einzuschränken. Kastlos dringt die geschärfte Verstandeskraft immer tieser hinein in das Geheimnis des Lebens, in das Werden alles Seins, in das Dunkel, das über den Uranfängen der Menschheit lagert. Aus seltsamen, die in die Neuzeit unverstandenen und unrichtig gedeuteten Erscheinungen in Sitten und Gebräuchen mancher wils den Völkerstämme leuchten blitzende Lichter auf, die ungeahnte neue Erkenntniswerte aufzeigen.

Die Ergründer der Urfamilienform.

Alls erster, welcher eine geschichtliche Entwickelung der Familie nachzuweisen versuchte, ist der Schweizer Bachosen zu nennen. Bis zum Anfang der sechziger Jahre lehnte die historische Wissenschaft sich auf diesem Gebiete an die fünf Bücher Mosis an. Darnach galt die patriarchalische Familiensorm als die älteste, als die allein bestehende, die sich bis in unsere Tage in der bürgerlichen Familie sorterhalten hat. Bachosens "Mutterrecht", das 1861 erschien,